

Bronzeschwert von Casteleone die Abbildung eines Schwertes der mithridatischen Zeit auf einer Münze von Amisos²². Sowohl die Form des unteren Griffendes wie des Ortbandes stimmen mit ihm überein. Derselbe Zeitansatz ergibt sich jedoch auch durch die Entsprechung der Mars-Phalera am Pferdekopf von Casteleone und der Mars-Phalera des Fundes von Adrianopel (*Taf. 8, 3*), mit demselben Helmtypus, Panzer und dem Schwertriemen schräg über die Brust. So haben wir in beiden Fällen Ehrenattribute von vornehmen Römern vom Ende der Republik vor uns.

Über die Phalerae, die am Panzer der durch ihre Verleihung ausgezeichneten Soldaten befestigt gewesen sind, besonders über ihren Ursprung, wollte ich in einem Aufsatz berichten, der für die Festschrift des 70-jährigen Rudolf Egger bestimmt gewesen ist. Da er aber nicht rechtzeitig fertiggestellt werden konnte, sei es mir erlaubt, meine Glückwünsche dem hochverehrten führenden Römerforscher Österreichs mit diesen Zeilen zu übermitteln.

Bern.

Andreas Alföldi.

Langobardische Grabfunde aus Reggio Emilia.

Im Juni 1947 kamen in der oberitalienischen Stadt Reggio Emilia bei Kanalisationsarbeiten an der Kreuzung der Via Mazzini mit der Via Franchetti in 4,5 m Tiefe zwei bemerkenswerte langobardische Grabfunde zum Vorschein, über die der Direktor des städtischen Museums von Reggio, M. Degani, in den *Notizie degli Scavi* 8. Ser. 3, 1949, 22 ff. kurz berichtete¹. Man stieß zunächst inmitten römischer Gebäudereste auf eine Grabsetzung aus dachförmig gestellten Ziegeln, die eine beigabenlose Bestattung enthielt. In ihrer Nähe, wohl zu einem zweiten Grab gehörig, wurden eine weidenblattförmige eiserne Lanzenspitze und eine gegossene koptische Bronzefanne (*Abb. 1*) gefunden. Etwa 10 m von dieser Fundstelle entfernt wurde ein weiteres aus römischen Ziegeln gebautes Grab angetroffen, aus dessen Schlammfüllung mehrere Beigaben geborgen wurden. Der schmale und sehr tiefe Schnitt erlaubte leider keine exakten Beobachtungen, so daß wohl manches verloren ging. Aus gleichen Gründen konnte die Ausdehnung des hier 4,5 m unter dem heutigen Niveau liegenden langobardischen Gräberfeldes nicht festgestellt werden.

Die koptische Pfanne (H. 10,2 cm; Dm. 24,2 cm) gehört zu der Gattung mit hohem Fuß und Griffhaken (*Abb. 1*), die im langobardischen Italien in Cividale, nordwärts der Alpen in Ittenheim und Heidolsheim (Elsaß), Salgen (Bayerisch-Schwaben) und Güttingen (Oberbaden) und schließlich mit einem

²² L. Anson, *Numismata Graeca* 2 (1911) Taf. 13 Nr. 716.

¹ Bei einem Besuch in Reggio im September 1951 gestattete Herr Degani dem Unterzeichneten die Bearbeitung und Veröffentlichung der Funde, wofür ihm hier nochmals gedankt sei. — Die Vorlagen zu den Abbildungen wurden auf Veranlassung der Römisch-Germanischen Kommission von Foto Vaiani in Reggio hergestellt.

Exemplar in Kleinasien belegt ist². Bis auf die Stücke von Cividale und Salgen tragen alle diese Pfannen eine Innenverzierung, die Güttinger Pfanne außerdem auf dem profilierten Rande noch die bekannte griechische Inschrift. Bei der Pfanne aus Reggio war von einer Innenzeichnung nichts mehr festzustellen, dagegen fanden sich auf dem Rande ebenfalls Spuren einer 0,8 cm hohen griechischen Inschrift (die Buchstaben Γ, Ε und Ψ waren einwandfrei zu lesen). Das Stück stammt also aus demselben, wohl alexandrinischen Fabrikationszentrum

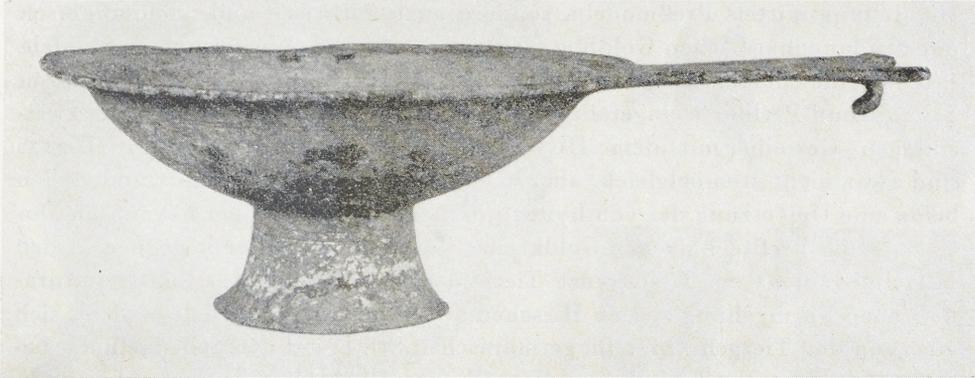


Abb. 1. Koptische Bronzepfanne aus Reggio Emilia. M. 1 : 3.

wie die Güttinger Pfanne und kann gleich dem übrigen in Italien und Mitteleuropa gefundenen koptischen Bronzegegeschirr in das 7. Jahrh. gesetzt werden.

Von noch größerem Interesse sind die Beigaben des zweiten aus römischen Ziegeln errichteten Grabes. Die beiden silbernen Phalerae vom Pferdegeschirr (*Taf. 9, 1–2*) tragen christliche Inschriften, die B. Bischoff unten gesondert bespricht. Die Phalerae sind als Paar gearbeitet und bestehen aus gegossenen Silberplatten von 7,2 cm Durchmesser mit drei seitlichen Ösen, sind also Riemenverteiler (für 1,5 cm breite Lederriemen), die nach den Abnutzungsspuren an den Ösen längere Zeit in Gebrauch waren. Die Platten sind auf der Schauseite konzentrisch gerillt und in den Rillen feuervergoldet, die Buchstaben der einzeilig umlaufenden Inschriften sind eingraviert und mit Niello ausgegossen, das teilweise ausgefallen bzw. ausgeblüht ist. In den durchbrochenen Zentren der Scheiben sitzen als Medaillons goldene Preßbleche von 3,5 cm Durchmesser mit Perlrahmung, Schnurborten und dem Bilde eines nach links bzw. rechts gewandten Hirsches. Diese paarigen, über verschiedene Preßmodel geschlagenen Goldbleche sind auf der Rückseite der Scheiben 0,3 cm breit umgefalzt. Die hinten leicht eingewölbten glatten Silberscheiben waren mit vier Nieten auf einer Lederunterlage befestigt, welche das Silber vor Abnutzung schonen und den eingesetzten Medaillons den nötigen Halt geben sollte. In Form und Material stimmen die Riemenverteiler von Reggio mit den entsprechenden Exemplaren aus dem alamannischen Fürstengrab von Itten-

² Vgl. allgemein J. Werner, *Der Fund von Ittenheim* (1943) 6 ff. — Güttingen: *Germania* 17, 1933, 36 ff.; Salgen: M. Franken, *Die Alamannen zwischen Iller und Lech* (1944) Taf. 31, 1–2; Kleinasien: *Am. Journ. of Arch.* 45, 1941, 10 Abb. 4.

heim und von einem unbekanntem italienischen Fundort überein³. Der ganz abweichende, klassische Dekor dieser byzantinischen Arbeiten verweist das Pferdegeschirr von Reggio aber eindeutig in einen Werkstättenkreis des Langobardenreiches. Hier bietet ein bronzener Riemenverteiler aus dem Gräberfeld von Cividale in der konzentrischen Rippung der Schauseite die einzige bekannte Analogie⁴. Wenn man von den niellierten lateinischen Inschriften absieht, sind die Goldblechmedaillons mit den Hirschbildern für die Einordnung der Phalerae aus Reggio ausschlaggebend. Sie hängen nicht nur technisch, durch ihre Herstellung mittels Preßmodeln, sondern auch stilistisch und ikonographisch mit den langobardischen Goldblattkreuzen zusammen. Wiederum aus Cividale stammt eine ehemals auf der Kleidung aufgenähte Goldscheibe mit einem von Schnur- und Perlborte eingefassten Hirsch, der bis in die Einzelheiten des zweizinkigen Geweihs mit dem Hirsch *Taf. 9, 2* übereinstimmt⁵. Die Bleche sind zwar nicht stempelgleich, aber doch auf das engste verwandt und stellen beide eine Umsetzung des von byzantinischen Hirschfibeln her bekannten Motivs⁶ in die Preßtechnik der Goldkreuze dar. Immer wieder begegnen in den Mittelmedaillons der Goldkreuze Tierbilder, die sich in ihrer relativ naturalistischen Formgebung zu den Hirschen von Reggio und Cividale stellen⁷, sich aber von den Tiergeflechten im germanischen Stil II auf den Schenkeln der betreffenden Kreuze stilistisch grundlegend unterscheiden. Sie gehen auf italisch-byzantinische Vorbilder zurück⁸. Auch die grobe Perlfassung der Medaillons von Reggio besitzt an Goldkreuzen Entsprechungen⁹. Es spricht also alles dafür, daß die Phalerae von Reggio aus dem Werkstättenkreis der langobardischen Goldkreuze stammen. Die apotropäische Bedeutung ihrer Inschriften wurde durch die Hirschbilder noch verstärkt, in denen man christliche Symbole¹⁰ und kaum oder höchstens doppelsinnigheidnisch-germanische Vorstellungen (Alces ?) zu sehen hat.

Von der *Spatha* des Grabes haben sich nur die beiden Goldblechbeschläge (*Taf. 9, 6–7*) erhalten, die am Griff des Schwertes oberhalb der Parierstange saßen. Sie sind von zwei tordierten Drähten eingefasst, mit feinen Filigranringen dicht besetzt und waren mit 6 Goldstiften am Griffholz befestigt. Entsprechend verzierte *Spathagriffe* stammen aus Grab 32 der langobardischen Nekropole von Nocera Umbra¹¹ und aus einem Grabe bei Chiusi¹². Gleichartige

³ Werner, Ittenheim *Taf. 4 ff.*

⁴ Werner, Ittenheim *Taf. 3, 5.*

⁵ S. Fuchs, *Die langobardischen Goldblattkreuze aus der Zone südwärts der Alpen* (1938) *Taf. 3 Nr. 2.*

⁶ Fuchs u. Werner, *Die langobardischen Fibeln aus Italien* (1950) *Taf. 51.*

⁷ Fuchs, *Goldblattkreuze* *Taf. 24 Nr. 85 u. Taf. 27 Nr. 100.*

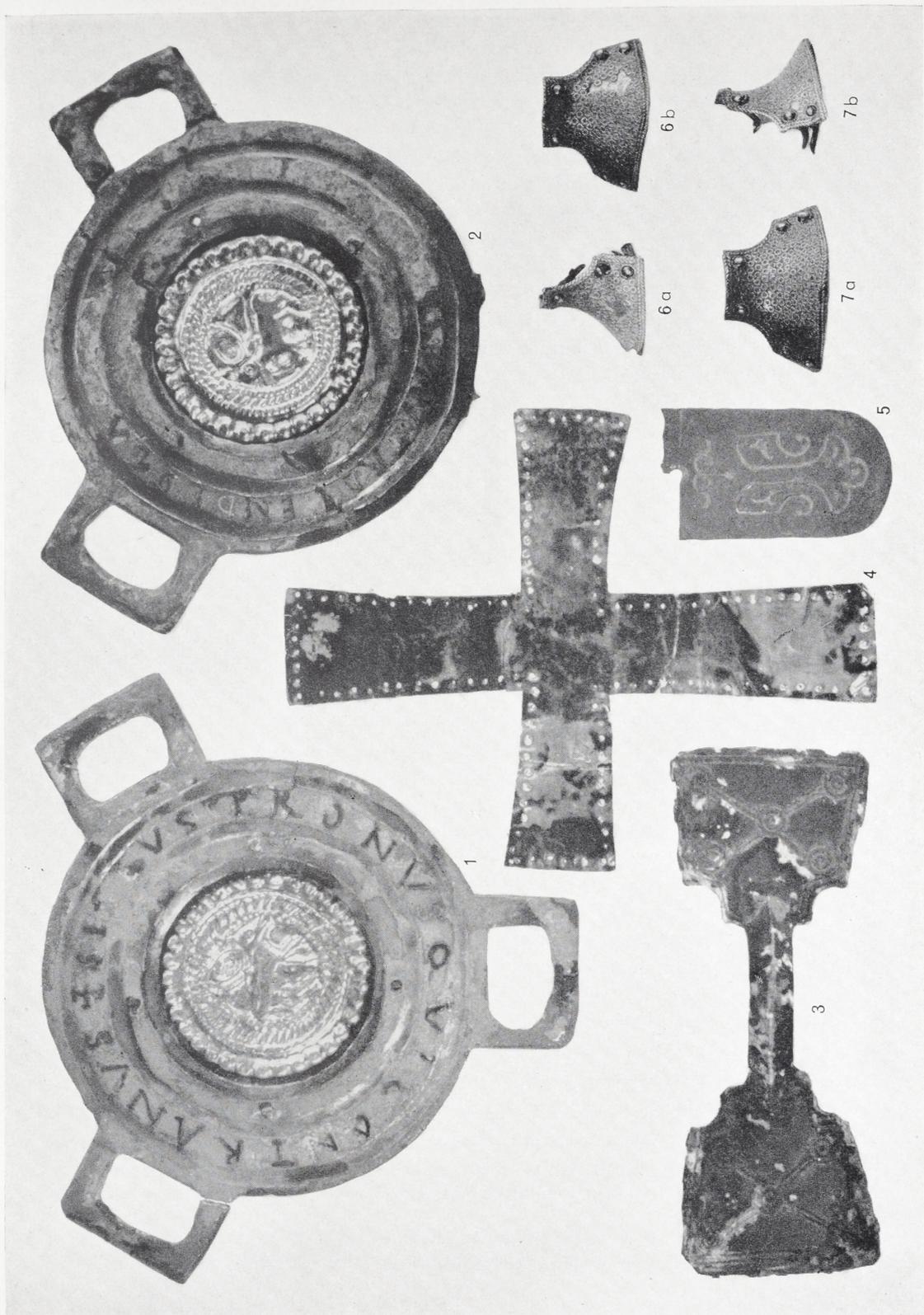
⁸ Fuchs, *Goldblattkreuze* *Taf. 22 Nr. 72.*

⁹ Fuchs, *Goldblattkreuze* *Taf. 7 Nr. 30.*

¹⁰ Zur christlichen Symbolik des Hirsches, die vornehmlich an Ps. 41(42), 2 anknüpft, vgl. H. Leclercq in *Dictionnaire d'archéol. chrétienne et de liturgie* 2, 2 (1910) 3301ff. (Hinweis B. Bischoff).

¹¹ N. Åberg, *Die Goten u. Langobarden in Italien* (1923) 99 Abb. 158 u. E. Behmer, *Das zweischneidige Schwert d. germ. Völkerwanderungszeit* (1939) *Taf. 41, 6.*

¹² Åberg a. a. O. 164 u. *Arch. Journ.* 1, 1876.



Reggio Emilia. Silberne Phalerae (1-2), Bronzefibel (3), Goldblattkreuz (4), silberne Riemenzunge (5), goldener Spathabesatz (6-7). M. 1 : 1.

Goldbeschläge besitzt aber auch die Spatha aus dem königlichen Schiffsgrab von Sutton Hoo bei Ipswich¹³ und ein Schwert aus Cumberland¹⁴.

Zum Grabinventar gehört ferner als Rest der verlorenen Gürtelgarnitur das 3,9 cm lange Bruchstück einer hülsenförmigen Riemenzunge aus Silberblech (*Taf. 9, 5*) mit Palmetten- und Kommaverzierung auf der Schauseite. Das Stück ist zur Gruppe der Gürtelbeschläge byzantinischen Charakters zu rechnen, die in den langobardischen Gräbern des 7. Jahrh. recht häufig sind¹⁵. Das Goldblattkreuz (*Taf. 9, 4*), 9,6 cm lang und 7,5 cm breit, ist unverziert und war ursprünglich mittels dicht eingeschlagener Löcher längs des Randes auf dem Gewand des Toten aufgenäht. Zur Kleidung gehört schließlich eine bronzene, versilberte gleicharmige Fibel (*Taf. 9, 3*) von 7,4 cm Länge mit Tremolierstrichverzierung und eiserner Heftkonstruktion. Derartige gleicharmige Fibeln sind im späteren 7. Jahrh. typischer Bestandteil der langobardischen Männertracht¹⁶. Der Fibel wegen möchte man das Grab von Reggio eher nach als vor die Mitte des 7. Jahrh. setzen. Die Beigabe des kostbaren Pferdegeschirrs und der goldbeschlagenen Spatha lassen in dem berittenen Krieger einen Angehörigen des langobardischen Adels vermuten.

München.

Joachim Werner.

*

Von den beiden kreisförmig umlaufenden Inschriften der Phalerae ist die eine in voller Deutlichkeit lesbar (*Taf. 9, 1*):

+SIDEVSPRONVSQVICONTRANVS

Das ist das Pauluswort Röm. 8, 31 mit drei kleinen Abweichungen vom Vulgatatext (. . . pro nobis, quis . . . nos); diese sind aber lediglich durch vulgärlateinische Gewöhnung hervorgerufen und geben keinen Hinweis, daß etwa eine von der Vulgata verschiedene Übersetzung benützt worden wäre. Demgegenüber ist die Inschrift des Pendants (*Taf. 9, 2*) nur etwa zur Hälfte zu entziffern. Sie beginnt ebenso mit einem Kreuz, das auf der Reproduktion rechts unten schwach sichtbar ist. Nach drei verlorenen Buchstaben, von denen der dritte vielleicht ein S war, ist die Fortsetzung eindeutig, bis am Ende etwa 10 Buchstaben teils unsicher, teils unlesbar bleiben (ausgenommen S an drittletzter Stelle):

+..SCEQVIADTENDISFACT.R (oder B)..TETE

Das erste Wort kann, wenn das S richtig gesehen ist, etwa heißen: DISCE oder NOSCE. Man würde wiederum einen biblischen Kernspruch erwarten, zugleich sieghaft und apotropäisch, doch kommt in der Vulgata die Form: ATTENDIS überhaupt nicht vor. Auch jene Verse, in denen andere Formen von 'attendere' und 'facere' bzw. 'discere' zusammen erscheinen (Dan. 9, 19 'Attende et fac, ne moreris . . .'; Eccli. 6, 33 '. . . si attenderis mihi, disces'), sind in der Konstruktion zu abweichend, als daß selbst bei Annahme einer Vor-Vulgata-Fassung

¹³ R. L. S. Bruce-Mitford, *The Sutton Hoo Ship Burial* (1947) Taf. 21, b.

¹⁴ Brit. Mus. *Guide to Anglo-sax. Antiquities* (1923) Taf. 7 u. Behmer a. a. O. Taf. 2, 3. — Vgl. auch den cloisonierten Schwertgriff von Vallstenarum auf Gotland bei Behmer a. a. O. Taf. 42, 1.

¹⁵ Åberg a. a. O. 112 ff. u. *Seminarium Kondakovianum* 8, 1936, 183 ff.

¹⁶ Fuchs-Werner, *Langob. Fibeln* 63 zu Taf. 45—48.

Sinn und Satzfügung in der Inschrift wiedergefunden werden könnten. So muß die Ergänzung und Deutung vorläufig offen bleiben.

Das Alphabet besteht nur aus Capitalisformen, unter denen die Gestalt des F auffällig ist: es sieht aus wie ein E mit nach links verlängertem, schräg ansteigendem Deckstrich, den der Schaft noch ein wenig durchstößt. Dies ist eine der beiden von der Wittislinger Bügelfibel her bekannten Formen¹. Sie ist bisher nur aus einigen italischen Denkmälern des 6. und 7. Jahrh. belegt², was also der archäologischen Datierung des Fundes von Reggio entspricht.

München.

Bernhard Bischoff.

Zur Datierung der frühmittelalterlichen Tonware von Badorf, Ldkr. Köln.

Vor zwei Jahren durfte ich in dieser Zeitschrift¹ auf die neuen Dünnschliff-ergebnisse an frühmittelalterlicher Keramik hinweisen, die für die Fragen nach den Produktionsstätten der Tonware und des Handels wichtig zu werden versprochen. In der Zwischenzeit sind diese Forschungen von J. Frechen, K. Böhner und mir weiter vorangetrieben und so erfolgsversprechend geworden, daß ein Ausschnitt aus der Zwischenbilanz gegeben werden soll.

Frechen vom Mineralogischen Institut in Bonn übernahm das Dünnschleifen von Proben fast aller fränkischen Gefäße des Niederrheinischen Museums Duisburg. Er konnte sich bei der Auswertung auf das reiche Vergleichsmaterial stützen, das Böhner bei der Bearbeitung der fränkischen Siedlung Gladbach, Kr. Neuwied, zur Verfügung gestellt hatte. Böhner ging bekanntlich von dem Gedanken aus, daß man bei der Gliederung der vielen Siedlungskerben weniger auf Form und Ornament Wert legen sollte als auf die Art der Tonbearbeitung. Die Veröffentlichung der Kirchgrabungen von Breberen und Doveren² ließ die neuen Erkenntnismöglichkeiten in großen Umrissen aufleuchten, so daß wir auf die Fundvorlage von Gladbach gespannt sein dürfen. Freundlich von Böhner beraten, habe ich seine Methoden auf das Material des Ruhrmündungsraumes übertragen, um die unklaren Verhältnisse am Niederrhein einer historischen Deutung näher zu bringen. Die schwierigste Aufgabe bestand zunächst in einer klaren Definition der Gruppen und Untergruppen, die uns von mineralogischer Seite geboten wurden. Es lassen sich auf Grund von fetteren oder mageren Tönen und deren Beimischungen zahlreiche Varianten aufstellen, die für die archäologischen Zwecke indessen nicht ohne weiteres zu verwerten sind, da sie gewissermaßen die nie gleichbleibende Tonzusammensetzung jedes Ofenausstoßes widerspiegeln. Ich habe daher in ge-

¹ J. Werner, Das alamannische Fürstengrab von Wittislingen (1950) Taf. 2.

² Z. B. Gazzera, Delle iscrizioni cristiane antiche del Piemonte in: Memorie della R. Accademia delle Scienze di Torino 2. Ser. 11, 1851 Taf. 1, 2 (aus der Zeit Rotharis 636–652).

¹ Germania 28. 1944–1950, 75.

² K. Böhner, Bonn. Jahrb. 150, 1950, 207.